1. Die alte Schuld.

„Ein Morgen soll noch kommen,
Ein Morgen mild und klar!"
(Max v. Schenkendorf.)

In einem freundlichen Thale der Mark Brandenburg stand einsam im tiefen, stillen Waldesfrieden das Forsthaus Rabenhorst. Seine Lage war überaus anmuthig. Im Rücken desselben lagerte auf den welligen Hügeln ein dunkler, frischer Tannenwald, hie und da unterbrochen von lichtgrünen Laubgruppen hochstämmiger Eichen und Buchen. Hier standen die Föhren dichtgedrängt wie Säulen in unübersehbaren Hallen, dort grünte der junge Tannenwuchs frisch und kräftig in der Schonung. Unten im Thale um die Försterei herrschte das Laubholz vor. Birken, Eichen, Buchen traten dort zu schattigen Gruppen zusammen. Nur vor der Front des Hauses stand eine Reihe alter mächtiger Tannen, die ihre langen, hängenden Zweige schützend über das Dach ausstreckten und ihre schlanken Wipfel hoch in die Bläue des Himmels emporhoben. Rechts vom Forsthause lag ein kleiner, sorgsam gepflegter Garten mit Gemüsebeeten und einem überaus bunten Blumenflor. Links plätscherte und murmelte ein klarer Waldbach in kleinen Cascadellen vom Hügel herab und eilte dann, hingeworfen wie ein Silberband, über grüne Wiesenmatten in das Becken eines nahen See's. An der gegenüberliegenden Thalwand stiegen die Nadelwaldungen herab bis zur Sohle und waren nur am Rande des blauen See's mit weißen Birken umsäumt. Das ganze Landschaftsbild bot einen